

das Wesen des Glaubens gar nicht berühren; Oder, wenn auch an einer Stelle bey einer wichtigen Wahrheit die gebrauchte Redensart der heiligen Schriftsteller einige Schwierigkeit zu haben scheint: so ist solche an einem andern Orte desto deutlicher vorgetragen, daß aus Vergleichung beyder, dem die Wahrheit nur aufrichtig suchenden Leser gleich in die Augen fallen kann, was als der wahre Sinn des Geistes Gottes anzusehen sey.

§. 5.

Welcher aber unter denen alten Griechischen und Lateinischen, ich will nicht sagen, Poeten, auch nur Rednern, Geschichtschreibern, oder Schriftstellern, von deren ihren Alterthümern wir ungleich mehrere Nachrichten haben, als von den Hebräischen und andern Morgenländischen, ist zu nennen, in welchem nicht eben solche Dunkelheiten aufzuweisen sind, die nur durch grosser Gelehrten Erläuterungen verständlich worden, oder auch noch den Allergelehrtesten zweifelhafte Räzel bleiben? Ja fanden nicht die in späteren Zeiten lebende Römer in ihren uhralten Gesetzen der zwölf Tafeln, (wie Gellius B. 20 C. 1 ausdrücklich bezeuget,) solche dunkle Worte in ihrer eignen Sprache? die sie aber weder denen, die sie ehemals aufgesetzt hatten, zur Last legeten, als ob sie deutlicher hätten reden sollen, noch es denen verargeten, die ohne Erklärung sie nicht verstunden; sondern die wahre Ursache vernünftig einsahen, der Verlauf der Zeiten allein sey es, der die Redensarten und Gewohnheiten ihnen unbekant gemacht, auf welche jener alten Gesetzgeber Ausdrücke sich bezogen, daß dadurch diesen Tafeln nichts von ihrem Werthe abgehe, vielmehr ihr ehrwürdiges Alterthum daraus desto ungezweifelter erhelle. Gedachten nun diese von jenen uhralten menschlichen Gesetzen so bescheiden und ehrerbietig; Achet man auch dieses bey andern alten schätzbaren Büchern vor keinen Vorwurf, um dessen willen man sie als unverständlich anzuklagen, oder das in denselben vorkommende Schätzbare seines Werthes zu entsetzen befugt sey; Schliesset man vielmehr aus dem, was wir darinnen verstehen und als vortreflich zu befinden nicht läugnen können, auf das, was uns noch darinnen unverständlich vorkommet, daß es eben so schätzbar und klar uns seyn würde, wenn uns nicht gewisse Nachrichten mangelten, die den Schlüssel darzu uns geben würden: So ist es ja wohl die größte Unbilligkeit, wenn der Unglaube gleiche Gerechtigkeit den biblischen Büchern versagen, und mit unzählbarer Stellen Uebergehung, deren helles Licht und vollkommenste Schätzbarkeit er selber nicht abläugnen kan, nur die aus oben angezogenen Ursachen dunklere Stellen zum Vorwande nimmt, sie alles ihres göttlichen Ansehens zu berauben. Entweder muß hier der Unglaube fordern, daß in so und so viel 100 Jahre Frist, Gott immer eine neue Offenbarung in einer zu derselben Zeit allen Völkern bekanten Sprache geben solle, die, wenn dieselbe nach dem allgemeinen Schicksal der Sprachen, wiederum ihr selber unähnlich worden, oder gar abgestorben, nun in der neuen Mundart verfaßet wäre. Und wer siehet da nicht ein, wie unsinnig diese Forderung wäre, und wie viel Unmöglichkeiten dabey voraus gesetzt werden, die nach der unendlichen Verschiedenheit von den Sprachen, auch nahe benachbarter Völker, vor möglich zu achten eine wahre Thorheit seyn würde? Oder der Unglaube muß das zugeben, daß ohnerachtet der aus dem Alterthum und andern oben erwehnten Ursachen, in gewissen Stellen der biblischen Bücher sich findenden Dunkelheiten und unterschiedenen Uebersetzungen, der Sinn derselben doch vors Ganze und in der Hauptsache mit eben der Zuverlässigkeit

feit